

Vorwort

Auf dem Holzweg ...
Eine Würdigung für Ursula Tegtmeier

Für viele ist der Holzweg ein Irrweg oder eine Sackgasse, denn der ursprünglich zum Abtransport des Holzes geschlagene Weg endet oft abrupt mitten im Wald. Wer sich allerdings wie unsere Freundin und Kollegin Ulla dem Holz als Forschungsgegenstand gewidmet hat, für den führt dieser Weg zielgerichtet zu aufschlussreichen Erkenntnissen. Ursula Tegtmeier betrachtet Holz aus archäologischer Sicht – dass sie dabei holzanatomische, ergonomische, ökologische und vegetationskundliche Aspekte sachverständig berücksichtigt, versteht sich von selbst. Immer aber stehen Aspekte wie Verfügbarkeit, Funktion und Verwendung des Holzes durch den Menschen im Fokus ihrer Forschungen und in über 110 Aufsätzen und drei Monografien (Stand April 2019, siehe Schriftenverzeichnis) hat sie dies der Fachwelt anschaulich demonstriert.

Um bei dem Bild des Weges zu bleiben: Zunächst führte der Weg Ursula Tegtmeier zur Höheren Handelsschule. Hier erwarb sie unter vielem anderen ihre Kenntnisse in Stenographie – ihre Schnelligkeit nutzt sie noch heute bei ihren raschen und umfassenden (für uns Kollegen freilich unleserlichen) Aufzeichnungen. Während ihrer Arbeit als Sekretärin bei der Deutschen Welle lernte sie nicht nur ihren Lebenspartner „Carlos“ kennen, sondern sie verfolgte nun konsequent auch ihre Ziele „Abitur und anschließendes Studium“.

Bereits in ihren ersten Semestern in der Ur- und Frühgeschichte kam sie mit der experimentellen Archäologie in Kontakt, für die sie bald als studentische Hilfskraft die Getreidekörner vor der Aussaat zählte, um dann – nach der Ernte – die auf den Versuchsfeldern im Hambacher Forst erzielten Erfolge (und Misserfolge) zu dokumentieren. Das unter archäologischen Fragestellungen konzipierte Experiment blieb auch weiterhin ein wichtiger Aspekt ihrer Forschungen. Bereits in ihrer 1987 abgeschlossenen Magisterarbeit über neolithische und bronzezeitliche Pflugspuren hatten auch archäologische Experimente mit einem nachgebauten Ard einen wesentlichen Anteil und brachten Erkenntnisse, die zum Verständnis der prähistorischen Befunde beitrugen. Mehrere

ihrer Experimente beschäftigten sich später mit Brandbestattungen vom Bustum-Typ, um Auskünfte über die Erhaltungszustände und den Erhaltungsgrad der verwendeten Scheithölzer zu gewinnen; um mögliche Abdrücke eines Stempelstockes ging es bei einem weiteren Experiment zu einem römischen Ziegelfragment.

Angeregt durch die landwirtschaftlichen Experimente wuchs in Ursula Tegtmeier das Interesse an der Archäobotanik; durch das Studium der Botanik erarbeitete sie sich die dafür notwendigen Grundlagen. Ende der 1980er Jahre schlug sie dann zielstrebend ihren Holzweg ein, der sie konsequent und mit stetig wachsender Erfahrung immer sachkundiger zu dem für sie eigenen Auswertungsansatz führte. Ihre sorgfältige archäologisch-biologische Arbeitsweise hat sie eindrucksvoll in ihrer Dissertation „Hölzer aus den Stadtkerngrabungen in Duisburg – Archäologische und botanische Untersuchungen“ demonstriert, mit der sie 1998 an der Universität zu Köln promoviert wurde. Für ihre Doktorarbeit wurde ihr 2004 der Albert-Steeger-Preis des Landschaftsverbandes Rheinland verliehen.

Ursula Tegtmeiers Holzuntersuchungen umfassten sowohl Holzkohlen als auch die unter besonderen Bedingungen erhaltenen (unverkohlten) Hölzer. Selbst kleinsten Splittern, die sich im Kontakt mit Metall beispielsweise an Sargnägeln, Schwertgriffen und -scheiden oder an Kästchenbeschlägen erhalten haben, widmete sie gleichermaßen ihre Sorgfalt wie „schönen“ Fässern, Tellern, Schalen, Bechern, Schreibtäfelchen, Buchdeckeln. Im Rahmen ihrer Auswertungen begnügte sie sich nicht nur mit der Holzartenbestimmung, sondern beobachtete auch anatomische Besonderheiten im Wuchsmuster oder sekundäre Merkmale wie Pilzhyphen als Indiz für die Verwendung von Totholz. Selbst dem Feuerholz, dessen Reste verstreut in Siedlungsbefunden oder im Grabkontext gefunden wurden (für letzteres prägte sie den Begriff „*cemetery noise*“ in Anlehnung an den von C.C. Bakels eingeführten Begriff „*settlement noise*“), hat sie erstaunliche Informationen zu den Wuchsstandorten, zur Verfügbarkeit und zur Nutzung abgewonnen. Sie konnte belegen, dass Holz kein zufällig genutzter Werk-, Bau- und Rohstoff war, sondern zu allen Zeiten gezielt und

Vorwort

in Kenntnis seiner artspezifischen Eigenschaften eingesetzt wurde.

Und so breit das von ihr untersuchte Spektrum in zeitlicher und funktionaler Hinsicht war, so lag ihr räumlicher Untersuchungsschwerpunkt ganz klar in Nordrhein-Westfalen. Als Wissenschaftlerin war Ursula Tegtmeier eine der Säulen im Projekt „Archäobotanik und Bodendenkmalpflege in NRW“; durch sie waren Hölzer und Holzkohlen neben Pollen und Sporen sowie Früchten und Samen von Beginn an sachkundig und professionell vertreten. Apropos professionell ... für viele ihrer Forschungen wurde Ursula Tegtmeier nicht oder den Zeitaufwand nicht voll berücksichtigend finanziell vergütet; ihre Lebensgrundlage sicherte sie durch ihre Mitarbeit in den Afrika-Forschungsprojekten und im Sonderforschungsbereich 806 „Our way to Europe“, deren Publikationsreihen sie mit dem ihr eigenen Engagement redaktionell betreute.

Wir freuen uns sehr, dass die Deutsche Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte die Festschrift für Ursula Tegtmeier zur Herausgabe angenommen hat, und das umso mehr, als Ursula Tegtmeier zusammen mit Jutta Meurers-Balke und Angela Simons von 1987 bis 1990 als Schriftleitung die Archäologischen Informationen von Heft 10.1 bis Heft 13.2 redaktionell betreut hat. 2005 wurde der archäobotanischen Arbeitsgruppe NRW von der DGUF der Deutsche Archäologiepreis verliehen.

Liebe Ulla, wir hoffen, dass Du dem Holzweg treu bleibst und wir auf Dich weiterhin als kompetente Diskussionspartnerin zählen können, und dass wir auch in Zukunft noch weitere spannende Auswertungen von Dir zu lesen bekommen.

Köln, im März 2019
Jutta Meurers-Balke, Tanja Zerl
und Renate Gerlach